

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement:
in der Stadt
vierteljährlich
90 \mathcal{M} ,
monatl. 30 \mathcal{M} .
Durch die Post
bei allen
Postanstalten
und Boten
im Oberamts-
bezirk viertel-
jährlich
1 \mathcal{M} 15 \mathcal{M}
außerhalb
1 \mathcal{M} 35 \mathcal{M} .

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Inserate:
nur 8 \mathcal{M}
Auswärtige
10 \mathcal{M} die Klein-
seitige
Warms. d. Zeile.
Reklamen 15 \mathcal{M}
die Zeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 128

Samstag, den 8. November 1902.

19. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 13. September d. Js. wurde

Herr Oberamtschierarzt Böpple in Neuenbürg

mit der Verpflichtung zum Vorstand der hiesigen Fleischschau bestellt, daß er außer an Sonn- und Festtagen jeden Tag, sofern eine Abhaltung durch amtliche Geschäfte nicht vorliegt, hierher zu kommen hat, um den Functionen als Fleischbeschauer obzuliegen.

Des Weiteren ist er als beratender Thierarzt aufgestellt und hat er im Falle seiner Verwendung als solcher von den betreffenden Viehbesitzern hiefür einschließlich Ordination eine Ganggebühr anzusprechen und zwar:

- a) in der Stadt und den Parzellen Windhof, Hochwiesenhof, Lautenhof, Ziegelhütte und Kollwasserhof je 1 \mathcal{M} .
- b) in den Parzellen Christophshof und Kälbermühle je 5 \mathcal{M} .
- c) in den Parzellen Sprollenhof, Nonnenmühl, Sprollmühle, Kohlhausle, Lehensjagmühle, Grünhütte, und Kleinenhof je 6 \mathcal{M} .

Die Vornahme von Sectionen bei versicherten Pferden ist nicht mitinbegriffen und wird besonders angerechnet.

Dies wird hiemit zur Kenntnis der Einwohnerschaft gebracht.

Den 3. November 1902.

Stadtchirurgenamt:

Böhner.

Was ist

Wildbad.

Straßensperre.

Wegen Auswechslung der Gasrohrleitung in der hiesigen Hauptstraße von der Wildmannsbrücke bis zum Katharinenstift ist diese Straße in der Zeit vom

17. Nov. bis 6. Dez. d. Js. für Fuhrwerke gesperrt. Die Durchfahrt für

Langholzfuhrwerke

durch die hiesige Stadt ist während dieser Zeit überhaupt unmöglich während andere Lastfuhrwerke ihren Weg über die Wilhelmbrücke durch die König-Karlstraße nehmen können.

Den 6. Nov. 1902.

Stadtchirurgenamt:

Böhner.

Wildbad.

Verkauf von

Ruzholzstämmen

am Montag den 10. November, vormittags 11 Uhr hinter dem Badhotel:

Ahorn 1,92 Festmeter.

Eichen 4,43 "

Linden 0,59 "

am Försterberg:

Ahorn 3,05 Festmeter.

Kgl. Badinspektion.

Einige leere

Fäßchen

hat zu verkaufen.

G. Lindenberger



Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in- und ausländischer

Weine

in allen Preislagen.

Weiß-Weine von 35 \mathcal{M} an per Liter

Rot-Weine von 55 \mathcal{M} an per Liter

Weingeist,

fein, dito denaturierten

Fruchtbrandwein

empfiehlt

G. Lindenberger

Schuld. u. Bürg. Scheine

sind stets zu haben in der

Buchdruckerei dieses Blattes

das

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Meinen werten Gönnern theile ich mit, daß ich meine seitherige Wohnung verlassen habe und nun

Löwenbergstraße 199

wohne, um geneigtes Wohlwollen weiter bittend zeichnet

Achtungsvoll

Georg Gittel,

Gold- und Silberarbeiter.

Gegründet
1820

Das beste für schwache Augen u. Glieder

Kölnisches Wasser

Gegründet
1820

von Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn

Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten, schwachen Augen und Gliedern, (besonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes Parfüm.

In Flasch. à 40 u. 60 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei J. F. Gutbub.

Große Auswahl

in allen möglichen Handarbeiten sowie alle Sorten Stidgarn, Stidseide, Vafelgarn und alle Sorten guter Strampswolle zu sehr billigen Preisen empfehlen

Gesamter Freund.

Schönste

Herm. Neuber's
altbewährte
Brustbonbons
diätisches
Mittel gegen
Austen und
Heiserkeit

Bestand: Mel. Extr. Malt', Anis, Cacao, Plantagin.
Preis p. Pak. 10 Pfg.
Zu hab. i. d. Apotheke.

Wildbad.

Spiritus- und Petroleum- Heiz-Öfen, Regulierfüllöfen

empfehlen zu Fabrikreisen
Fr. Treiber.

Kaiser's

Brust-Caramellen
Austenleidender

probieren die hustenstillenden und wohlgeschmeckenden

2740 not. begl. Zeugnisse be-
weisen wie bewährt und
von sicherem Erfolg solche bei Au-
sten Heiserkeit Katarrh u.
Verfälschung sind. Dafür An-
gebotes weise zurück! Packet 25 Pfg.
Niederlage bei

Chr. Brachhold.

Kuor's Zuderhazer-

mehl große Ersparnis für Hazer
auch für Rindvieh sehr zu
empfehlen, ebenso zum Mästen von
Schweinen sehr geeignet, pro Sack
75 kg zu 9 \mathcal{M} . 25 Pfg. ab
Wildbad. Zu beziehen von

Karl Zubach.

Schöne neue, gutkochende
Erbsen u. Linsen
empfiehlt G. Brachhold.

Weihnachts- Geschenk?



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Gattin, unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Rometsch
geb. Krauss,

sowie für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte spreche ich allen meinen innigsten Dank aus. Im Namen der trauernd Hinterbliebenen.

Der tieftrauernde Gatte **Fr. Rometsch.**

Einladung.

Alle im Jahre 1872 Geborene werden mit ihren Familien-Angehörigen zur Feier ihres

30 jährig. Jubiläums

auf Samstag, den 8. Nov. 1902

abends 8 Uhr in das

Gasthaus zur alten Linde

freundlichst eingeladen.

Die Altersgenossen.

Reparations- Banholz.

Diejenigen Bürger, welche Anspruch auf Reparationsholz erheben wollen, werden aufgefordert, dies innerhalb 14 Tagen hier anzumelden.

Den 7. November 1902

Stadtpflege.

Hausen'slascher Hafercacao

Chée

diverse Marken offen und in Pack. bei **G. Lindenberger.**

Kartoffel-Brot

in 2 und 4 Pfd. Laib empfiehlt **Bäcker Wechtle.**

Eine
Vergrößerung
Deiner
Photographie.

Macht mit
Maggi's
GUTE SUPPEN

Unterzeichnete empfiehlt sich im

Weißnähen und Bügeln, in- u. außer dem Hause.

Wie rie Rist, h. Got. Maifsch. Hinterh.

Marktspreise.

Stuttgart, 5. Nov. (Mostobstmarkt). Auf dem Nordbahnhof standen heute 96 Waggons. Davon waren 64 Waggons neu zugeführt, welche in der Hauptsache zu folgenden Preisen per 10,000 Kilogr. verkauft wurden und im übrigen den schon immer angeführten Preiswert besaßen: 14 Waggons aus Böhmen und Oesterreich, zu 1080—1140 Mk., 37 Waggons aus Italien zu 1000—1040 Mk., zusammen 64 Wagonladungen zu ca. 10,000 Kilogramm Mostäpfel. Kleinverkauf 5,40—6,00 Mk. per Zentner. Nach auswärts wurden heute 27 Waggons versandt.

••• Tübingen, 5. Nov. (Korresp.). Auf dem Güterbahnhof standen gestern 2 Wagen Schweizeräpfel zum Verkauf. Preis per Zentner 6 Mk. bis 6 Mk. 20 Pfg.

Weinpreise.

Reutlingen, 5. Nov. Noch ziemlich Vorrat, Preis 90 Mk. für 3 Hl.

Großbottwar, 5. Nov. Käufe zu 85—110 Mk. pro 3 Hl. Noch 200 Hl. feil.

Nordheim b. Heilbronn, 5. Nov. Noch feil etwa 40 Eimer. Preis 110—120 Mk.

Mordthaten.

Pforzheim, 4. Nov. In dem Orte Ittersbach wurde in vergangener Nacht der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Rittmann von dem 30 Jahre alten verheirateten Steinhauer Rittmann ohne jeden Anlaß auf der Straße überfallen und durch einen Stich ins Herz getötet. (Wie der „Pforzh.-Anz.“ berichtet, sind die beiden Rittmann nicht miteinander verwandt und es beging der Mörder eine Verwechslung. Ludwig Rittmann hatte mit einem gewissen Jakob Friedrich Gegenheimer vor dem Geschehnis in der Wirtschaft Streit. Er wollte nachher seinen Gegner auslauern und ihn niederstechen, traf aber infolge einer Verwechslung den unbeteiligten Wilhelm Rittmann. Der Getötete ist der Sohn einer Witwe, die noch 4 Kinder hat.

••• Weilderstadt, 6. Nov. (Korresp.). In vergangener Nacht um 11 Uhr ertönten die Feuereingänge. Es brannte in dem 1 Stunde entfernten Merklingen. Es brannte 1 Wohngebäude und 6 Scheunen ab. 6 Familien sind obdachlos. Die hiesige und die Merklinger Feuerwehr bewältigten schließlich den gefährlichen Brand. Entstehungsurache bis jetzt unbekannt.

••• Tübingen, 5. Nov. (Korresp.). Am letzten Samstag ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Weingärtner Karrer wollte mit

seinem Fuhrwerk den Bahnübergang bei der sog. Badschüssel passieren, als plötzlich eine Rangiermaschine daherbrauste und dessen Fuhrwerk zertrümmerte. Von dem sehr wertvollen Gespann zwei Kühe, verendete die eine auf dem Platze, während die andere am andern Tag gestochen werden mußte. Die Kühe waren schon mehrmals prämiert worden. Glücklicherweise konnte sich Karrer durch einen Seitensprung retten, sonst hätte man wohl auch noch ein Menschenleben zu beklagen. Die Barrieren waren nicht geschlossen. Wen die Schuld an diesem Vorfall trifft, wird die eingeleitete Untersuchung durch den Bahnhofinspektor und die Staatsanwaltschaft ergeben.

Rottweil, 4. Nov. Der 20 Jahre alte Postbote Alfred Eckstein in Dettenhausen welcher in mehreren Fällen Postanweisungsgelder, statt sie dem Adressaten zu beliefern, für sich einsteckte und die Quittungen fälschte, wurde verhaftet und an das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. — Dieser Tage wurden die Schneider Müller'schen Eheleute aus Reislingen die im Verdachte standen, im Laufe dieses Sommers ihr Wohnhaus, das völlig niederbrannte, angezündet zu haben, aus der Untersuchungshaft entlassen.

Heiligkreuzthal bei Niedlingen, 4. Nov. Aus Anlaß einer in der Nähe abgehaltenen Treibjagd, wurde Oberförster B. von seinem Kollegen K. aus nächster Nähe angeschossen und mit Schrotten, namentlich am Unterleib, förmlich überschüttet. Nur dem Umstand, daß B. eine Kleidung aus besonders dichten und glatten Stoffen trug, hat er es zuzuschreiben, daß er mit dem Leben davon gekommen ist.

Friedrichshafen, 4. Nov. Auf der Fahrt von Immenstaad nach Friedrichshafen stieß heute vormittag bei starkem Seenebel das badische Kursschiff „Stadt Meersburg“ mit einem Schifferboot zusammen, welches gleich darauf sank. Die beiden Insassen, Fischer Nebstein und Sohn aus Immenstaad, konnten sich so lange über Wasser halten, bis sie mittels zugeworfener Stangen und Rettungsgürtel an Bord gebracht werden konnten. Der Unfall scheint dadurch entstanden zu sein, daß die Fischer die Nebelhornzeichen des Dampfers überhörten bzw. in deren Richtung sich täuschten.

Tages-Nachrichten.

Berlin, 5. Nov. Der Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis, Geheimrat Oberregierungsrat G. Lewald ist heute dorthin abgereist und wird Ende Dezember wieder hierher zurückkehren. Hierauf wird dann das Ausstellungsbureau eröffnet werden.

Leipzig, 4. Nov. König Georg hielt heute nachmittag seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Der König wird 3 Tage hier verweilen.

St. Etienne, 4. Nov. Eine heute abend in der Arbeiterbörse abgehaltene Versammlung von Ausständigen nahm eine Tagesordnung an, durch welche die Vertreter der Grubenarbeiter aufgefordert werden, an den auf dem Kongress in Commentry aufgestellten Forderungen unerschütterlich festzuhalten.

Paris, 4. Nov. In der Nähe von Reims fand ein Eisenbahnunfall statt, bei dem 10 Personen verletzt wurden, darunter 2 schwer. Unter letzteren befindet sich ein Bruder des ehemaligen Minister des Auswärtigen, Hanotaux. Er erlitt einen Bruch beider Beine; eine Amputation dürfte notwendig sein. Der Zustand ist sehr ernst.

Brüssel, 4. Nov. Der Vorsitzende des in Arlon gegründeten „deutschen Vereins“, Godefroy Kurth, hat im Namen der 50000 deutschsprechenden Belgier an Regierung und Parlament ein Schreiben gerichtet, worin er bedauert, daß in den verschiedenen Verwaltungszweigen des deutschsprechenden Teils der Provinz Luxemburg Beamte angestellt würden, die sich mit der Bevölkerung nicht verständigen könnten. Er bittet darum, dahin zu wirken, daß nur Beamte, die der deutschen Sprache mächtig sind, im bezeichneten Bezirk Verwendung finden.

London, 4. Nov. Das irische Parlamentsmitglied William Redmond wurde heute vormittag, als er in Kingston (in Irland) ans Land stieg, in Haft genommen und in das Gefängnis verbracht, um daselbst eine Strafe von 6 Monaten zu verbüßen. Die Strafe wurde ihm seinerzeit auferlegt, weil er die Bürgschaften für gutes Verhalten, die wegen einer von ihm gehaltenen einschüchternden Rede verlangt waren nicht finden konnte.

London, 5. Nov. Der Premierminister der Kapkolonie hat an Chamberlain ein Telegramm gerichtet, in welchem er seine Befriedigung über Chamberlains beabsichtigten Besuch in Südafrika und den Wunsch ausspricht, Chamberlain als Gast der Kolonie begrüßen zu dürfen. Chamberlain hat darauf erwidert, er nehme die Einladung, Gast der Kolonie zu sein, gerne an und hoffe, 14 Tage in der Kolonie verweilen zu können. Er werde diese Kolonie zuletzt und zwar in Begleitung seiner Gemahlin besuchen.

London, 5. Nov. Wie der „Standard“ aus Johannesburg vom 3. d. M. meldet, wird die Regierung ihre Antwort auf die zahlreichen Gesuche von Vorkämpfern und Irregulären, an den Kämpfen im Somaliland teilnehmen dürfen, in

einigen Tagen geben, sobald Lord Milner von seiner Rundreise zurückgekehrt ist. Einer Meldung desselben Blattes aus Durban vom 3. d. M. zufolge hat sich Oberst Royston der Reichsregierung erboten, 500 Mann aus der Kolonie Natal zum Kriegsdienst im Somaliland zu den gleichen Bedingungen anzuwerben, wie sie für die Irregulären im Burenkrieg bestanden.

Newyork, 5. Nov. Der Zeitungsbesitzer Hearst hatte aus Anlaß der Feier seines Wahlsieges bei der demokratischen Partei in der Stadt Newyork in unmittelbarer Nähe des Madison Square Garden eine große Menge Feuerwerkskörper aufgestapelt, die um 10 Uhr aus unbekannter Ursache plötzlich explodierten und eine entsetzliche Katastrophe herbeiführten. 12 Menschen wurden in Stücke zerrissen, während 82 schwere Verletzungen davontrugen. Der Platz war von einer dichtgedrängten Menschenmenge umlagert, etwa 40 000 Personen, die sich Kopf an Kopf zusammendrängten. Als die Explosion erfolgte, bemächtigte sich der Menge eine ungeheure Panik, welche die Verletzung vieler zur Folge hatte. Die Polizei rückte mit 500 Mann an und sperrte den Platz ab. Die Verletzten wurden in Hospitäler gebracht und 12 Verhaftungen von Personen, besonders derjenigen, welche die Oberaufsicht über das Feuerwerk hatten, vorgenommen.

Newyork, 5. Nov. Die Forderungen der Bergarbeiter, welche Mitchell vor der zur Beilegung des Ausstandes ernannten Kommission erhoben hat, sind dieselben, wie die im März dieses Jahres aufgestellten, zu deren Erzwingung der Ausstand angeordnet wurde.

Newyork, 4. Nov. Ein Telegramm aus Portau-Prince meldet: Ungefähr 1200 Anhänger Fouchards, die, aus dem Feldzug gegen Firmin zurückgekehrt, in die Hauptstadt eingezogen, kamen mit den Zivilbehörden in Streit. Es entstand ein förmliches Feuergefecht, bei dem 7 Personen getötet, viele verwundet wurden. Die Lage ist ernst und der Bürgerkrieg droht von neuem auszubrechen. Ein Dampfer, welcher am 29. Oktober Ingua verlassen hat, meldet, Firmin habe sich nach St. Thomas begeben und seine Anhänger, ungefähr 380 an der Zahl, hilflos zurückgelassen.

Newyork, 5. Nov. Ein Telegramm aus

Portau-Prince meldet: Gestern kam es hier zu einem zweiten Zusammenstoß zwischen den Anhängern Fouchards und den Zivilbehörden, wobei wieder mehrere Personen getötet und verwundet wurden.

Newyork, 5. Nov. Eine Depesche aus Caracas meldet: Die Regierung giebt einen entscheidenden Sieg bekannt, durch welchen die Aufständischen aus einer starken Stellung bei San Mateo vertrieben wurden. Die Streitkräfte von Mendoza, Matos, Rolando, Crespo, Torres u. a. wurden aufgerieben. Die aufgelöste Armee der Aufständischen hat am Sonntagabend Villa de Cura passirt. In Caracas wurde der Sieg durch Viktoria-schießen, Feuerwerk und Glockengeläute gefeiert. Die Regierung erklärt, die Revolution sei beendet.

Kapstadt, 5. Nov. Das Kapparlament hat die vom Afrikanerbund bekämpfte Vorlage betreffend die Reorganisation der Truppen der Kapkolonie mit 34 gegen 29 Stimmen abgelehnt.

La Viktoria (Venezuela), 5. Nov. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Bericht über einen großen Sieg der Regierung bei La Viktoria, welcher zur Vernichtung der Armee der Aufständischen geführt hat, die jetzt in der Richtung auf Guarico zieht. General Riera soll gefallen sein.

Pretoria, 5. Nov. Im Prozeß wegen Zahlung der seit Beginn des Kriegs rückständigen Miet- und Pachtgelder fällt der Obergerichtshof das Urteil. Die Verteidigung stütze sich auf eine Proklamation Krügers vom 25. Oktober 1899, wonach die Zahlung von Pachtgeldern und Zinsen während der Dauer der Feindseligkeiten eingestellt wird. Der Gerichtshof bezeichnete die Proklamation für ungültig.

Zu dem italienisch-türkischen Zwischenfall betr. die Unterdrückung der Seeräberei im Roten Meere meldet die „Agenzia Stefani“, aus Midi (Yemen): Der italienische Kommandant, Arnone, ist in der vergangenen Woche mit den Kriegsschiffen „Piemonte“, „Caprea“ und „Galileo“ hier eingetroffen. Er hatte außer einem Zivilbeamten aus Yemen einen Obersten mit türkischen Truppen, die seinem Befehl unterstanden, an Bord. Sofort nach seiner Ankunft schiffte er auf Erluchen der Ortsbe-

hörden Truppen und 3 Kanonen aus, um eine Flucht der Seeräuber zu verhindern. Während der Landungsmanöver hatten 4 italienische Schaluppen einen Angriff der Seeräuber auszuhalten, den sie glänzend zurückschlugen. Die Seeräuber hatten große Verluste. Auf Seiten der Italiener wurden zwei Matrosen getötet, darunter ein Eingeborener, und 1 Matrose verwundet. Die Ortsbehörden baten darauf um eine Verlängerung der Frist von 5 Tagen zur Auslieferung der Seeräuber, die der italienische Kommandant gestellt hatte. Der Kommandant war bereit, den Aufschub zu gewähren, unter der Bedingung, daß man nicht nur die Piraten ausliefere, die sich an einem unzugänglichen Orte an der Meeresküste verborgen halten, sondern auch von den Einwohnern des Ortes eine Entschädigungssumme von 15 000 Francs für die Familien der beiden getöteten Matrosen zahlen lasse. Da diese Bedingung nicht angenommen wurde, ließ der Kommandant auf das Dorf Feuer zu geben, ohne jedoch die türkischen Truppen anzugreifen. Das Feuer wurde sofort eingestellt, so bald die Bedingungen angenommen waren. Der Kommandant bewilligte eine Verlängerung der Auslieferungsfrist bis zum 11. Nov. Eine Beschießung hat demnach doch stattgefunden.

Verchiedenes.

* Die Selbstzänder-Zigarre. Die sich selbst anzündende Zigarre ist die letzte Schöpfung des amerikanischen Genies. Der Erfinder, ein Newyorker Chemiker, dachte, so wird berichtet, schon lange über die Schwierigkeit nach, die Raucher haben, wenn sie eine Zigarre im Munde anzünden wollen. Da versiel er auf den Gedanken, der Zigarre ein leicht entzündbares Ende, wie den Phosphor an einem Streichholze hinzuzufügen, damit die Entzündung leicht vor sich gehen konnte. Die Komposition, deren der Erfinder sich bedient, ist ein Gemisch aus Salpeter, gestoßenem Glas, Pottasche und Gummiarabikum; damit belegt er die Spitze der Zigarre und kann sie nun durch einfache Reibung auf einer etwas rauhen Fläche entzünden. Das Glas schmilzt während der Verbrennung und bildet eine Art kleiner Schutzklappe, sodaß bei dem Verbrennen des chemischen Gemischs nichts in den Mund des Rauchers gelangen kann.

Der Gemeindecarzt.

Roman von M. Elsborn.

18)

(Nachdruck verboten)

Onkel Joachim hatte noch nicht lange unter dem Fenster gesessen, als er Schritte im Zimmer hörte und durch die herabgelassenen Rouleaux einen Lichtschimmer wahrnahm.

Ganz aufmerksam horchte er auf alle Geräusche — einige Stühle flogen um, und jetzt sausten die Stiefel gegen die Wand, aber kein lautes Wort — nur Gertruds Stimme — so ein lindes, weiches Zureden, und dann alles stille.

Wenn Onkel Joachim den Kopf hob, sah er manchmal Gertruds Schatten am Rouleaux vorübergleiten — also sie schlief nicht — vielleicht hatte sie Angst, zu Bette zu gehn, oder sie machte Rudolf kalte Umschläge — sie hatte sich vorhin Tücher dazu geben lassen.

Es schlug Mitternacht, und Onkel Joachim knöpfte sich seinen Rock zu — es wehte kühl vom Wald herüber — da ertönte im Zimmer ein furchtbarer Aufschrei — das Zuschlagen einer Thür und — Totenstille.

Mit einem Sprung hatte Onkel Joachim das Fenster erklettert, er schlug das Glas ein und schob seinen Kopf unter dem Rouleaux durch.

Beim matten Kerzenschein sah er Rudolf im Nachthemd stehen, wie er sich blitzschnell zum Fenster wandte und den Arm hob — ein Knall — und Onkel Joachim sank besinnungslos an der Mauer hinab.

Rudolf hatte ihn für einen Dieb gehalten.

Der Pistolenschuß dröhnte durch die nächtliche Stille, aber die im ersten, festen Schlaf lagen, hörten ihn nur im Traum und sprangen nicht von ihren Lagern. Das waren die ermüdeten Mägde und Herr von Heidenbruck.

Gisela aber saß aufrecht in ihrem Bett, denn einige Sekunden vorher war Gertrud in ihr Zimmer gestürzt und hatte sich in Todesangst an

sie geklammert: „Schütze mich, Gisela, Rudolf will mich erschließen!“

Noch ehe Gisela Zeit hatte, Gertruds hervorgestobene Worte zusammenzufassen, schlug die Detonation von unten an ihr Ohr.

„Rudolf!“ rief sie außer sich und stand auch schon auf den Füßen.

Durch die offenen Fenster fiel das helle Mondlicht ins Zimmer.

Gertrud lag auf den Knien vor Giselas Bett. Sie fuhr zusammen als der Schuß fiel — sie meinte, Rudolf sei tot.

Giselas Hand legte sich auf ihre Schulter — gehst Du mit mir hinab, armes Herz?“

Sie hielten sich fest an den Händen, als sie hinuntereilten.

Es war keine Zeit, Licht zu machen, und der Mond leuchtete so hell.

Von Vestibül aus führte ein schmaler Gang zu den Gastzimmern — auch er war vom Mondlicht ganz durchflutet.

Gisela öffnete die Thür zu Rudolfs Wohnzimmer und schritt auf das Schlafzimmer zu. Sie machte auf.

Im Geiste hatte sie Rudolf mit durchschossener Brust auf dem Fußboden liegen gesehen, sein unglückliches Leben anschauend — und nun saß er aufrecht im Bett und las eine alte ganz verknitterte Zeitung; er war nicht tot, nicht einmal verwundet.

Jetzt erst überfiel Gisela ein starkes Bittern und Rudolf sah so gleichmütig von seiner Zeitung auf, als ob nichts vorgefallen wäre.

Gertrud stand noch immer auf der Thürschwelle, sie konnte vor Angst nicht weiter. Sie sah, daß Rudolf lebte, aber ein kleines, blitzendes Ding, nicht größer, als daß man's hätte in die Tasche stecken können, lag auf dem Nachttischen neben dem Leuchter — Rudolfs Revolver.

Ihre Augen hingen daran.

Dann kam auch Frau Mathilde. Sie trug eine brennende Lampe in der Hand und war ganz angezogen.

Um Giselas Schultern hing nur ein übergeworfenes, durchsichtiges Morgenkleid.

Das Zimmer war von Pulvergeruch erfüllt — eine unheimliche Atmosphäre.

Auch Frau Mathilde sah erschrocken aus, sie war auf ein Unglück vorbereitet, aber sie überzeugte sich, daß sie sich getäuscht hatte. Wäre ihr nicht der Pulvergeruch aufgefallen, sie hätte an eine Sinnestäuschung geglaubt — aber hier war geschossen, und neben Rudolf lag der Revolver.

„Was ist hier vorgefallen?“ fragte sie noch in voller Angst.

Die Lampe erleuchtete das Zimmer ganz hell, und Gisela sah ein Loch im Rouleaux und darunter einen schmalen, roten Fleck — Blut! und Glascherben am Fußboden.

Sie fand keinen Zusammenhang. Sollte Rudolf doch auf sich geschossen haben? Und wäre die Kugel etwa durchs Fenster geflogen? Aber wie käme dann das Blut in den Vorhang?

Frau Mathilde hatte Rudolf nochmals gefragt, was hier vorgefallen sei, aber er antwortete nicht.

Da trat Gisela an sein Bett und sah ihm ins Gesicht: „Rudolf, weshalb Du geschossen?“

„Weil ein Dieb eingebrochen ist!“ rief er heftig.

„Ah!“ Staunen und Befreiung zugleich. — Aber ein Dieb ist doch auch ein Mensch — ein Dieb — und wenn er nun unter dem Fenster läge und tot wäre?

Gisela überkam eine große Angst, ein großes Erbarmen — ein Dieb, und wenn er da läge, blutend, im Todeskampf, von meines Bruders Hand erschossen — großer Gott! hab' Erbarmen daß das nicht ist!

Ehe Frau Mathilde sich umbrehte, hatte Gisela das Rouleaux aufgehoben und neigte sich aus dem zerklüfteten Fenster. Ja, da lag ein regungsloser Körper und Giselas Blick wurde ganz starr sie meinte Onkel Joachim zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

* Verschönerung des Schädels. Bekanntlich wechseln die Schönheitsideale von Volk zu Volk und von einer Epoche zur andern, und es ist erst das Resultat einer ganz modernen Bewegung, daß man in der Kulturwelt des Westens durchaus die unbeeinflusste Natur als einzige Schönheit verkündet. Was muß man dann sagen, wenn man sieht, wie bei verschiedenen Völkern direkte Veränderungen einzelner Körperteile vorgenommen werden, um Schönheiten zu züchten! Und dabei handelt es sich nicht nur um Extremitäten sondern um den Kopf bei all den Völkern, die, wie z. B. die Bewohner des Pendschab, einen abgeplatteten Hinterkopf als erstrebenswerte Schönheit ansehen. Natürlich korrigiert man da die Natur und zwar zum Teil in einer Weise die uns recht grausam erscheint. Wenn es sich um ein einfaches Pressen und Streichen des Schädels eines Babys handelt, ist es nicht so schlimm. Bei den Hindus aber ist es, wie Rose in der Zeitschrift Pan berichtet, Sitte, daß man die Kinder so niederlegt, daß der ganze Körper auf mehreren Schichten von Stoff ruht und nur der Kopf auf dem nackten Boden flach aufliegt, dann wird die Gegend des Hinterhauptes täglich von der Mutter mit den Händen gepreßt. Schlimmer ist aber noch die feste Mütze, die man den Kleinen aufstülpt; sie besteht aus einem irdenen Topf mit einer ebenen Seite. Die ganze innere Wand wird mit Stoff ausgefüllt. Das Kind muß mit dieser Kappe schlafen. Gewöhnlich wird die gewünschte Kopfform durch diese Behandlung erzielt; leider wird nicht berichtet, ob nicht dadurch die Intelligenz leidet.

* Komische Inserate bringen die Meggendorfer Blätter: Eine Wachtel zu verkaufen bei Frau Kommerzienrat Meier, die aus der Hand frißt. — Eine andere Komik entsteht durch einen Druckfehler: Da mir der Bäckermeister K über die gegen mich ausgesprochenen Schmähungen keine Rechenschaft giebt, erkläre ich denselben für einen Teufel.

* Später zu benutzende Gedanken. Gedanken und Thatfachen aufzuschreiben, um sie der Vergessenheit zu entziehen, ist eine löbliche Gewohnheit, die sich viele fleißige Gelehrte angeeignet haben. Lord Bacon hinterließ viele

Manuskripte, die den Vermerk trugen „Blödsinnige später zu benutzende Gedanken“. Der bekannte Autor Dr. Pye Smith gewöhnte sich in der Zeit, da er noch Buchbinderlehrling war, daran weitausläufige Auszüge aus allen Büchern zu machen, die er in der Freizeit lesen durfte. Diese Notizblätter bildeten später, wie Jean Pauls Schubfächer, die große Vorratskammer aus der er als Schriftsteller schöpfen konnte. Ein solches Aufzeichnen, das dem Mangel an Gedächtnis wirksam abhilft, gleicht der Inventuraufnahme eines Kaufmanns, ohne welche er nie weiß, was er besitzt und — was ihm fehlt. Bekannte Industrielle, deren Erfolge von der Mitwelt angestaunt werden, haben oft ihre Reichtümer zum großen Teil dem konsequent durchgeführten System des „Gedanken- und Ideen-Notierens“ zu verdanken. So erfahren wir z. B., daß der geheime Kommerzienrat Lingner in Dresden, der Erfinder und Fabrikant des heute aller Welt bekannten Odol-Mundwassers, die Gewohnheit hat, jede seiner Ideen, wann und wo sie ihm auch kommen mögen, kurz zu notieren. Eine Anzahl von Notizbüchern füllt zu diesem Zweck stets die Taschen des genannten Großkaufmanns, sogar sein Nachttisch muß immer Notizblock nebst Schreibmaterial tragen, damit die während der Nachtruhe kommenden Gedanken sofort zu Papier gebracht werden können.

Der Luftikus.

Er war die Tugend in Person,
Und stets nur hört man ihn erklären,
Daß alle Weiber ihm egal
Und daß sie „Luft“ für ihn nur wä. en.
Um als einst seine Frau verweist,
Da mußte jeder recht ihm geben:
Die Weiber waren Lust für ihn,
Doch ohne Luft — konnt' er nicht leben.



Spiele und Rätsel.



Der Teller auf der Nadelspitze.

Man durchbohrt mit einer Nadel einen Korke so, daß die Spitze ein Stück daraus hervorsieht, und bringt den Korke dann in eine Flasche. Nun halbiert man zwei weitere Korke, steckt

an diese Gabeln und bringt sie auf einen Teller. Der Teller wird nun auf die Nadelspitze gesetzt; es wird Dir leicht werden, den Punkt auszuprobieren, auf dem der Teller die Balance hält. Hast Du den richtigen Punkt gefunden, so kannst Du den Teller auch durch einen vorsichtigen Anstoß in Drehung versetzen; er wird Dir dann ein kleines Karussell bieten.

Vergrößerungsrätsel.

Im Hochgebirg, da siehst Du mich idyllisch-friedlich liegen,
Dort laß die Brust, so oft Du kannst in reinsten Luft sich wiegen.
Ein Zeichen mir vorangesetzt: der Gourmand wird mich schätzen,
Denn seinen Gaumen weiß ich ja besonders fein zu legen.
Nun noch ein Zeichen setz' voran: Sieh', meine hehre Weise
Stärkt wunderbar den gläub'gen Christ auf seiner Erdenreise.

Auflösung folgt in Nummer 131.

Auflösung aus Nummer 125.

Retter.

Humoristisches.

.. Bräutigam (der wegen Schulden eine alte Witwe heiratet, auf dem Standesamt für sich): „Vielleicht pumpt mir doch noch einer von den anwesenden Herr'n 5000 Mark!“

.. Der Proj. Sie: „Was steht denn in dem Telegramm?“ Er: „Ach Million hätt' ich gewonnen!... Nicht amal ruhig essen kann mer!“

.. Protest. (Weinreisender entrüstet zum Chef): „Jetzt also, wo ich fünfzig Jahre in Ihren Diensten bin, schicken Sie mich fort!... Wer giebt mir meine Jugend und meine weiße Nase wieder?“

.. Immer der Gleiche. „Nun, wie finden Sie unsere Berge?... Sind Sie nicht großartig?“ — „Stark übertrieben!“

.. Ein Ausweg. „Ihr Porträt, gnädige Frau, scheint mir nicht gelingen zu wollen!... Dürft' ich statt dessen vielleicht ein Sonett auf Sie dichten?“

Herzensrätsel.

Roman nach dem Französischen von Clara Rheinau
(Nachdruck von Noton)

Sehen wir uns nun wieder nach Frau Lassalle um. An dem denkwürdigen Tage, da sie sich die Extravaganz erlaubt, durch einen Gilboten die beiden Briefe zu befördern, welche dazu bestimmt waren, die Nachtruhe der Reisenden in Draguignan zu stören, hatte sie eine furchtbare Gemütsaufregung durchgemacht.

Von ihren häuslichen Pflichten in Belbouquet ganz unerwartet befreit, hatte die alte Therese die kleine Villa abgeschlossen und sich zu Fuß nach La Ciotat begeben. Hier endlich, in dem Vorratszimmer, wo sie Frau Lassalle antraf, war sie im Stande, ihr Herz zu erleichtern, indem sie ihrer Zunge freien Lauf ließ. In grellen Farben malte sie alles aus, was sie während der letzten Wochen gehört und erlauscht hatte, ihr Haß gegen Arthur von Bedelles ließ sie dessen Benehmen gegen seine junge Frau als ein wahrhaft brutales schildern. „Wenn er nicht verrückt war, so war er ein Unmenschen“, sprudelte sie hervor; auf jeden Fall durfte sie nicht länger schweigen und jetzt, da er seine Frau verlassen —

„Verlassen! Hedwig verlassen! Was meinen Sie damit?“ unterbrach sie Frau Lassalle.

„Teilt' Miß Hedwig Ihnen nicht mit, daß der Herr Baron vergangene Woche Belbouquet verließ letzten Samstag, wo Miß Mede kam, um bei ihr zu bleiben.“

„Allmächtiger Himmel! Und warum sagte man mir nichts davon. Augenblicklich werde ich hingehen und die Sache gründlich untersuchen. Meinen Shawl und Hut, Therese, rasch, rasch!“

„Madame müssen aber die Schlüssel mitnehmen, ich habe sie in der Tasche. Miß Mede und Miß Hedwig ritten bei Tagesanbruch auf Dominik's Maultieren hinweg. Sie sprachen davon, daß sie vielleicht eiten oder zwei Tage abwesend wäre.“

„Du meine Güte! Was bedeutet dies Alles! Alle sind verrückt geworden, wie mir scheint, Tante Mede mit den Andern. Und was treibt wohl Herr Lassalle, möchte ich wissen! Seitdem er die Bedelles aufgegriffen, ist er für mich fast verloren — nichts, als Tag aus Tag ein im Lande herumreisen, um jenem stolzen, übermütigen Baron Viktor die Wähler zu sichern! Hier ist sein Brief, anstatt heute abend, wie ausgemacht, nach Hause zu kommen, bleibt er in Draguignan um mit den Bedelles auf ihrer Rückreise von Paris zusammenzutreffen. Ich muß an sie Alle schreiben. Etwas muß sofort geschehen. Hedwig ist jetzt so gut wie unvermählt. Dennoch wird sie immer die Baronin von Bedelles bleiben. Ich möchte wissen, was aus dem Fada geworden ist.“

Plötzlich änderte sich ihr Gedankengang. Therese hatte ihrer Herrin zu gestehen gewagt, daß sie am Abend vor des Barons Weggehen ein ganz klein wenig an der Thür gelauscht und den Herrn zu Miß Hedwig habe sagen hören: „Ich werde Dich im Besitz meines Vermögens lassen.“

Das war ein äußerst interessanter Satz und die ganze Lage der Dinge fing an, vor Madame Lassalle's Augen einen neuen Anschein zu gewinnen.

Ihre Fantasie war in voller Thätigkeit und skizzierte die Zukunftsbilder, die Vieles Verlockendes boten. Die Baronin Arthur von Bedelles mit einem schönen Einkommen, vielleicht auch einer Equipage nebst Livreebedienten, im Hause ihres Vaters lebend und unter dem Schutze ihrer Mutter die Gesellschaften von La Ciotat, welche auch von Marjetille, besuchend, bildete eine recht liebliche Vision für eben diese Mutter.

„Guter Gott“, dachte sie, „es ist ja gerade wie Hedwig es wünschte — immer zu Hause bei ihren Eltern zu bleiben. Nur besitzt sie jetzt noch einen Titel und ein Einkommen, der sie zu einer der ersten Damen des Städtchens macht.“

Es war wunderbar, wie rasch diese Idee wuchs und in solchem Grade verlockend wurde, daß Frau Lassalle nach Verlauf einiger Stunden zu der Ueberzeugung gekommen war, es hätte nichts Wünschenwerteres passieren können, als Arthurs Verschwinden und daß ihre größte Furcht darin bestand, der Flüchtling könne zurückkehren und seine Frau wieder beanspruchen, ehe die gerichtliche Verhandlung vollzogen war.

Unter diesem Eindruck schrieb sie jene zwei Briefe und trug Sorge, sie so unklar als möglich, aber dennoch ernst und dringend abzufassen. Stand sie nur erst an ihres Gatten Seite, den Bedelles gegenüber, so wollte sie, mit oder ohne Hedwigs Einwilligung keinen Stein umgekehrt lassen, um die Sache zu dem von ihr erwünschten Ausgang zu führen.

Es lag etwas außerordentliches Kampflustiges in Frau Lassalles Natur. Sie liebte Streit und Erregung ebenso sehr wie andere Leute Friede und Ruhe schätzten. Das Leben schien ihr die rechte Würze zu entbehren, wenn es nichts zu disputieren gab, davon hätten ihre Dienstboten manches erzählen können. Die Aussicht auf den Zusammenstoß mit den Bedelles, bei welchem sie die Rolle der in ihrem Kinde beleidigten Mutter zu spielen hatte, gewährte ihr eine aufrichtige Erleichterung und sie bereitete sich auf den Kampf mit großem Eifer vor.

Sie begab sich vor allem in Begleitung Theresens nach Belbouquet und etablierte sich dort vollständig, von dem Gefühle geleitet auf diese Weise Herr der Situation zu sein. Für den Fall, daß Herr Lassalle nicht sogleich auf ihre Seite treten oder von der Möglichkeit einer Ausöhnung zwischen Arthur und Hedwig sprechen sollte bereitete sie einen ergreifenden Appell an seine väterlichen Gefühle vor! daran sollte sich ein heftiger Protest ihrerseits anschließen gegen die Zumutung, ihr einziges Kind nochmals der brutalen Vernachlässigung eines unwürdigen Gatten auszusetzen.

(Fortsetzung folgt.)